



Friedhof

als

„Ort des Lebens“



Danke

Diese Broschüre entstand dank der großzügigen Unterstützung folgender Personen und Einrichtungen:

Bestatter

GF Michael Klamminger; <http://www.bestatter.at>

Klaus Moser, Innungsmeister

Gerhard Haagen, stv. Innungsmeister; <https://www.stadtwerke-mz.at/bestattung>

Entsorger & Verwaltung

Josef Huber, Geschäftsführer UMS

Andreas Konecky, Prokurist UMS; www.ums-service.at

Gärtner und Baumschulen

Ferdinand Lienhart, Obmann; <http://www.lk-stmk.at>

Gärtner und Floristen

Mag. Franziska Hahn-Reichl, GFin WKO Stmk; www.wko.at/gf

Mario Marbler, stv. Landesinnungsmeister, WKO Stmk

Anton Provasnek, Friedhofsgärtner; www.friedhofsgaertner.co.at

Mario Marbler, Berufszweigsprecher Friedhofsgärtner; <https://blumen-engele.at>

Anton Provasnek; <https://blumen-provasnek.at>

Elisabeth Lienhart; <http://www.blumen-lienhart.at>

Steinmetze

Bernd Haintz, Geschäftsführer; <http://www.bauhilfsgewerbe-stmk.at>

Franz Reinisch, Innungsmeister

Siegfried Wurzinger, Geschäftsführer Fa. Stein

Pastoral und Theologie

Anton Tauschmann, Referent; <https://www.katholische-kirche-steiermark.at/portal/rathilfe>

Pfarren

Kalvarienberg, Friedrich Hager, ea

Rein, Monika und Bernhard Adam, ea

St. Veit, Isabella Langmann, Verwaltung

Stadtpfarre zum Hl. Blut, Franz Prem, Verwaltung Graz-Zentralfriedhof, St. Peter und Steinfeld

Redaktionsteam

Hemma Opis-Pieber, Michaela Ziegler, Hans Frühstück

Sterben und Leben



Unser Leben ist eingebettet zwischen zwei einfachen Fragen: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? So einfach diese Fragen der Grammatik nach

sind, so schwierig scheint die Antwort.

Sicher für uns Christen ist, dass mit unserem Tod unser irdisches Leben zwar endet, nicht jedoch unsere Existenz. Anders ausgedrückt: Der Tod ist zwar das Ende des Sterbens, nicht aber des Lebens. Ja, wir dürfen auf die Aufnahme in Gottes Reich hoffen. Das hat uns Jesus Christus durch seine Auferstehung zugesichert. Und durch die Erinnerung in den Herzen der Menschen, denen wir Zeit unseres Lebens zugebetet waren, wird deutlich: Unser Leben wirkt über den Tod hinaus.

Friedhöfe sind Orte dieser Erinnerung. Sie sind Orte, wo wir uns ungestört, in Ruhe und vielfach in einer idyllischen Umgebung lieber Menschen besinnen können. Sie sind Orte des Abschieds, wenn wir jemanden auf dem letzten irdischen Weg begleiten.

Sie sind aber auch Orte des Anfangs, wenn wir an viele hübsche und gepflegte Gräber denken, an deren Bewuchs wir die Jahreszeiten verfolgen können. Keimen, gedeihen, wachsen, verblühen, sterben. Anfang, Ende, Übergang und ein neuer Anfang – am Friedhof verbindet sich die materielle, sicht- und greifbare Schöpfung mit der nicht sichtbaren Welt so bewusst erlebbar wie sonst nirgendwo.

Mit dieser Broschüre lade ich Sie ein, sich nicht nur mit unseren schönen Friedhöfen zu beschäftigen, sondern den einen oder anderen Friedhof aufzusuchen und an die Menschen, an Verwandte und Freunde zu denken, die vorausgegangen sind. Und sich bewusst zu machen, dass ihnen das ewige Licht leuchtet. Dass am Ende nicht Finsternis, sondern göttliches Licht ist, in dem wir alle einst vereint sein werden. Und um den Friedhof als Garten zu sehen – eingebettet in die wunderbare Schöpfung.

Ihr

+Wilhelm Krautwaschl

Bischof der Diözese Graz-Seckau



Gleich zu Beginn das Wichtigste vorweg: ein herzlicher Dank an alle Haupt- und Ehrenamtlichen in den Pfarren, die sich mit großem Einsatz um einen sauberen und an-

sehnlichen Friedhof bemühen!

Der Mehrwert eines Friedhofes ist gerade heute nicht zu unterschätzen: Er bietet die Chance eines niederschweligen Kontaktes, ist zudem ein kultureller Auftrag und im Sinne eines „Werkes der Barmherzigkeit“ (Mt 25) ein wichtiger Dienst der Kirche an den Menschen.

Vielfältig sind die Bemühungen, den Friedhof als Ort der Begegnung und Seelsorge,



Die Broschüre Friedhof als „Ort des Lebens“ richtet den Blick ganz bewusst auf die vielen Möglichkeiten und Chancen, den Friedhof als lebendigen und le-

bensdienlichen Ort zu gestalten.

In einzelnen Kapitel haben wir die wichtigsten Themen der Friedhofspflege und

aber auch der Schönheit und Naherholung erlebbar zu machen. Dazu gehören nicht nur – vermeintlich banale – Dinge wie Abfallvermeidung und -trennung, sondern insgesamt ein achtsamer Umgang mit den Ressourcen. Ideal ist auch die Entwicklung eines langfristigen Leitbildes für die Nutzung des Friedhofes, da die geänderten Formen der Bestattung sich stark auf die Gestalt und Nutzung des Friedhofes auswirken. Nutzen wir die Möglichkeiten, die der Friedhof in all seinen Facetten für einen guten Kontakt zu den Menschen bietet.

Dazu soll diese Broschüre ermutigen und anregen!

Hans Frühstück

*Langjähriger Friedhofsverantwortlicher
der Diözese Graz-Seckau*

-gestaltung bearbeitet. Das war und ist eine Herausforderung – nicht nur für uns, sondern für jede Pfarre! Aber ein naturnaher und gepflegter Friedhof kann auch eine pastorale und gesellschaftliche Chance für die Kirche sein. Wir hoffen, dass wir durch diese Broschüre eine gute inhaltliche Unterstützung für alle Pfarren und ihre Friedhöfe anbieten können.

Hemma Opis Pieber

Umweltbeauftragte der Diözese Graz-Seckau

Bestattungskultur

Geschichte der Friedhöfe. Von Alfried Schmitz

Ob in einem Sarg oder in einer Urne, ob im eigenen Grab, auf einer anonymen Parzelle oder in der pompösen Familiengruft - auf den Friedhof führt der letzte Weg.

Offizielle Begräbnisstätten sind die gesetzlich bestimmten Plätze für die Toten. Den Lebenden dienen sie als Orte der Trauer und der Erinnerung. Schon im alten Ägypten, Griechenland oder Rom entstanden erste Ruhestätten für die Verstorbenen. Zu parkähnlichen Anlagen wurden sie jedoch erst im 19. Jahrhundert.

Begräbnisstätten der Antike

Zu den berühmtesten Begräbnisstätten der Antike gehört das Tal der Könige im ägyptischen Theben. Dort fanden bedeutende Pharaonen ihre letzte Ruhe. Um 1000 vor Christus beschloss man, die in Sarkophage gebetteten Mumien in dieses einsame Tal zu bringen. Fast 3000 Jahre lang blieben die Gräber tatsächlich unangestastet. Erst 1870 wurden sie entdeckt und geplündert, die Grabschätze nach und nach verkauft. Heute ist das Tal der Könige eine vielbesuchte Touristenattraktion. Ein solches Bestattungsfeld für die Toten war im alten Ägypten allerdings die Ausnahme. Friedhöfe und eine Begräbnisordnung im heutigen Sinne gab es nicht. Tote wurden auf dem eigenen Stück Land oder in der Wüste verscharrt.

Bei den Griechen und Römern war das anders. Außerhalb der Städte entstan-

den erste Nekropolen – Felder, auf denen man die Verstorbenen der Bürgerschicht in einfachen Gräbern beerdigte. Vereinzelt wurden dort auch angesehene Menschen in aufwendigen Grabkammern beigesetzt.

Die Regel war jedoch, dass prominente und reiche Bürger innerhalb der Stadtmauern ein pompöses Grabmal erhielten: auf öffentlichen Plätzen und Märkten oder auch außerhalb der Stadt, an Landstraßen. So entstanden in Rom entlang der berühmten Via Appia viele solcher Ehrengabmale. Für Arme und Sklaven wurden ausgebeutete Stein- und Tongruben zur letzten Ruhestätte. Wer kein Geld für eine kostspielige Leichenbestattung hatte, wurde eingeäschert.



Römische Steindenkmäler im Innenhof von Schloss Seggau

Das Christentum bringt die Friedhofskultur

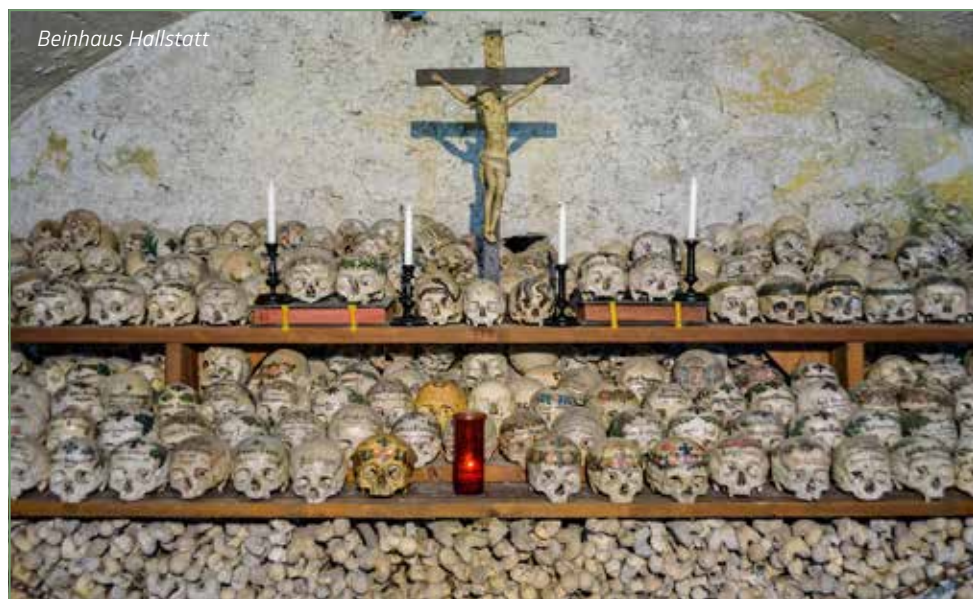
Mit dem aufkommenden Christentum änderte sich auch der Begräbniskult. Nicht nur im Leben, auch im Tod wollten die Christen als Gemeinschaft vereint auf den jüngsten Tag der Auferstehung warten. Aus diesem Grund entstanden gemeinschaftliche Grabstätten. Bis zum 4. Jahrhundert nach Christus waren es meist Katakomben, also unterirdische Grabkammern, in denen die Toten ihre letzte Ruhe fanden.

Als sich das Christentum im Abendland durch die Anerkennung des römischen Kaisers Konstantin als Religion allgemein durchgesetzt hatte, entstanden vielerorts Kirchen. Um sie herum wurden umfriedete Grabstätten angelegt, die Kirchhöfe. Damit sollte die Nähe zu Gott zum Ausdruck kommen. Hohen kirchlichen Würdenträgern wie Bischöfen, aber auch weltlichen Fürsten und Königen, gewährte man das Recht, innerhalb der Kirchen begraben zu werden.

Von Beinhäusern und Massengräbern

Bereits im Spätmittelalter gab es Bestrebungen, die Leichen nicht in unmittelbarer Nähe der Wohngebiete zu begraben. Die Totengräber wurden gerügt, wenn sie die Gruben nicht tief genug ausgehoben hatten und die Toten von streunenden hungrigen Hunden ausgebuddelt wurden. Als im 14. Jahrhundert die Angst vor der Pest immer größer wurde, entstanden auf einen kaiserlichen Erlass hin auch außerhalb von Städten und Dörfern Friedhöfe. Der Name Friedhof geht übrigens nicht auf das Wort „Frieden“, sondern auf die alt- und mittelhochdeutschen Wörter „frithof“ oder „vri-thof“ zurück, was für „umfriedeter Platz“ steht.

Auch das Gedankengut der Reformation sorgte ab dem 17. Jahrhundert dafür, dass nicht nur die Begräbnisse in den Kirchen, sondern auch die Begräbnisse innerhalb der Stadtmauern nach und nach abgeschafft wurden. Doch erst im 19. Jahrhundert war es allgemein üblich geworden,



Friedhöfe grundsätzlich außerhalb der Stadtmauern anzusiedeln. Man wollte damit auch das Platzproblem in den Griff bekommen. Die Bevölkerung wuchs, und die Städte boten nicht mehr genügend Raum für ihre Verstorbenen. Zunächst half man sich damit, die Ruhefrist der Toten auf fünf bis sieben Jahre zu beschränken. Nach Ablauf dieser Frist wurden die Gebeine ausgegraben, gesäubert und in Beinhäusern aufbewahrt, wo Schädel und Knochen bis an die Decke gestapelt wurden. Auch mit Massengräbern versuchte man der Platznot Herr zu werden.

Fortschritt durch Napoleon

Erste Reformbestrebungen in der Bestattungs- und Friedhofsordnung hatte es bereits Ende des 18. Jahrhunderts im erzkatholischen, aber modern denkenden Österreich gegeben. Auch im benachbarten Bayern zeigte man sich offen für Neuerungen. 1789 entstand der erste kommunale Zentralbegräbnisplatz in München. Das Bestattungsmonopol, das bislang die beiden Hauptkirchen innehatten, begann zu wanken. Die Kirche reagierte auf die Änderungen mit Protest, weil ihr die lukrativen Gruftgelder entgingen. Doch der Fortschritt ließ sich nicht mehr aufhalten. Besonders die französische Besatzungszeit brachte viele Neuerungen mit sich.

Durch Napoleons Reformdekret von 1804 wurde die Bestattungsordnung in den von ihm verwalteten Gebieten verweltlicht und neu gestaltet. Es entstanden riesige Friedhöfe außerhalb der Städte. Eines der schönsten erhaltenen Beispiele dafür ist der Kölner Melatenfriedhof. Die neue Reihengrabbestattung sollte dem Gleichheitsgedanken Rechnung tragen und durch eine üppige Bepflanzung wollte man gefährliche Ausdünstungen reduzieren, die angeblich durch die Verwesung entstanden. Aus den tristen und unsystematisch wirkenden Friedhöfen waren Parkanlagen geworden, die nicht nur der Trauer und Erinnerung dienten, sondern auch zum Flanieren einluden.

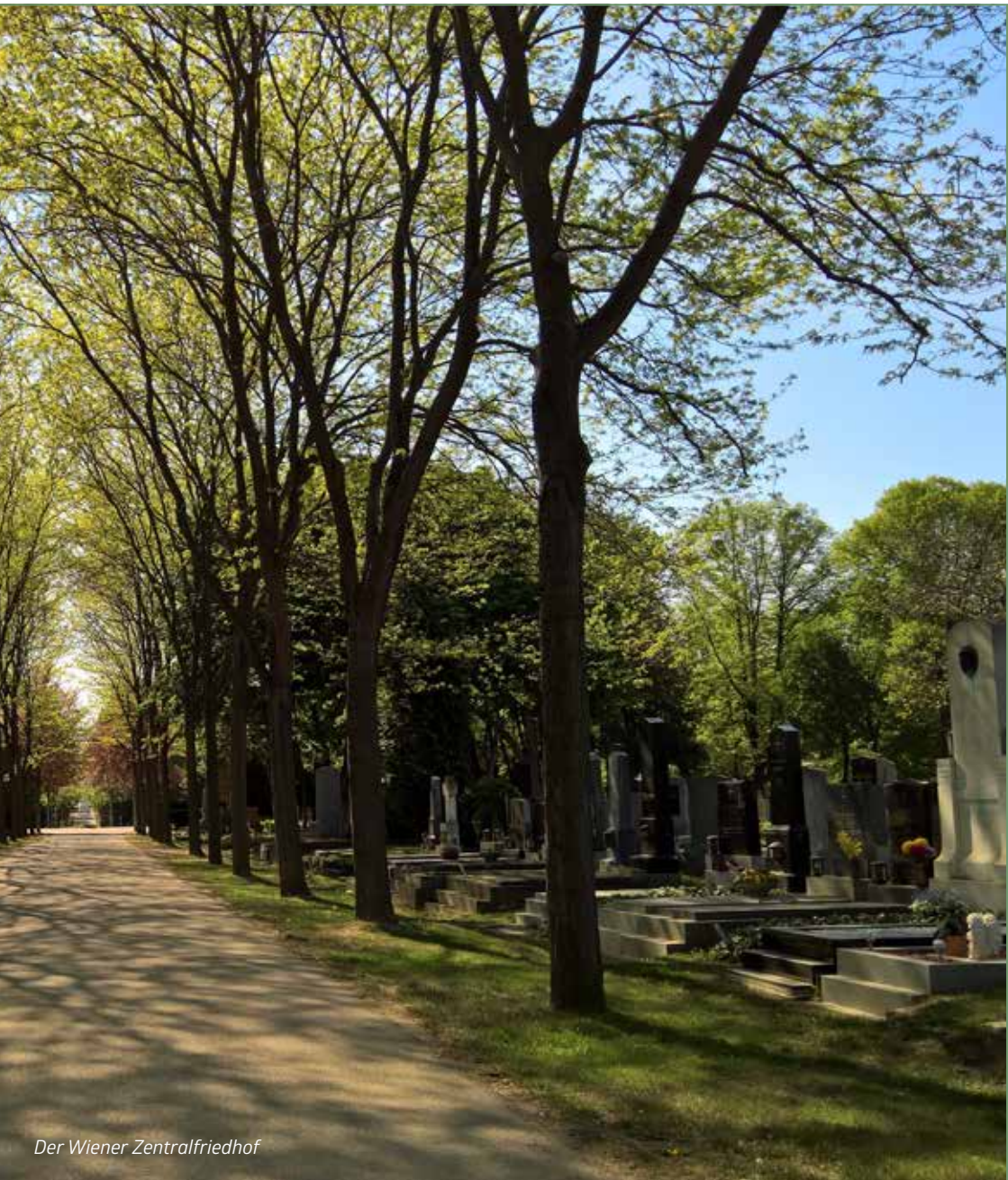
In der nachnapoleonischen Zeit wich der Gleichheitsgedanke der einheitlichen Reihengräber allerdings wieder einem Standesdenken über den Tod hinaus. Reiche



Viele Friedhöfe sind inzwischen halb leer

und angesehene Familien wurden in majestätischen Gruften an den Hauptwegen bestattet, die weniger Begüterten an den Nebenwegen. Diese Form der Friedhofs-

hierarchie lässt sich sehr gut auf einer der berühmtesten Nekropolen der Neuzeit erkennen: dem 1874 eingeweihten Wiener Zentralfriedhof.



Der Wiener Zentralfriedhof

Begräbnis- und Friedhofskultur

Anton Tauschmann



Friedenswiese Hartberg

Die Sorge um verstorbene Menschen, aber auch um all jene, die um diese trauern, ist eine wichtige kirchliche Kernaufgabe, die in der Bibel grundgelegt ist. So wird etwa im alttestamentlichen Buch Tobit das Begraben der Toten als wesentlicher Dienst für andere genannt. Auch die Zusage „Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden“ (Mt 5,4) könnte man als jesuanischen Auftrag verstehen, für trauernde Menschen da zu sein. Als solche gehören diese beiden Dienste auch zu den geistlichen bzw. leiblichen Werken der Barmherzigkeit.

Die Bestattung der Toten erfolgte lange Zeit im engeren Angehörigenkreis, erst mit der Zeit wurde sie mehr und mehr ein Anliegen der Gemeinde. Dabei entwickelten sich weitere liturgische Traditionen über das Begräbnis hinaus, seien es Gedenkgottesdienste, die Möglichkeit der Messinten-

tionen sowie die Etablierung des Allerseelentags als Gedenktag für alle Verstorbenen.

Gleichzeitig differenzierte sich auch die Bestattungskultur immer mehr aus: War lange Zeit – auch aus dem jüdischen Erbe heraus – die Körperbestattung vorrangig und Feuerbestattung verpönt, ist diese seit 1963 in der

katholischen Kirche legitimiert. Vielfach – vor allem auch im städtischen Raum – hat die Feuerbestattung die Erdbestattung als gefragteste Bestattungsform abgelöst. Gründe dafür liegen etwa in der gesellschaftlichen Mobilität. So ist eine umfassende Pflege eines Urnengrabes für oft nicht mehr am Bestattungsort wohnende Angehörige oft leichter als die eines Erdgrabes. Diese Urnenbestattungen erfolgen nicht nur auf Friedhöfen, en vogue sind auch mehr und mehr Bestattungen in der freien Natur zum Beispiel in Friedwäldern und -wiesen. Solche Möglichkeiten gibt es auch in der Steiermark, etwa seit 2015 mit der Friedenswiese in Hartberg.

Trotz dieser Vielzahl an Möglichkeiten verläuft ein Gutteil der Bestattungen noch konventionell auf Friedhöfen. Diese dienen den Angehörigen als Ort des Trauerns, Erinnerns, aber auch der Begegnung. Be-



Pfarre Hartberg

gegnung mit dem/der Verstorbenen, aber auch der solidarischen Begegnung untereinander. In Gesprächen mit Menschen, die ähnliche Erfahrungen der Trauer gemacht haben, ergeben sich vielleicht manchmal Momente der Stärkung und des Trostes. Solche Erfahrungen zu ermöglichen, kann durch eine entsprechende Ausweitung von Begegnungsflächen, etwa durch das Aufstellen von Bänken oder das bewusste Anbieten von seelsorglichen Gesprächen am Friedhof, forciert werden. Die Schaukästen

könnten auf weitere pastorale Initiativen verweisen. In einigen Friedhöfen gibt jenseits der Grabanlagen auch Orte der Ruhe und des Zurückziehens, andere Friedhöfe – wie etwa der Zentralfriedhof in Wien – sind von Lauf- oder Spazierwegen durchzogen. Solche unterschiedlichen Bedürfnisse am selben Ort benötigen eine sensible Rücksichtnahme aufeinander, nur ein gutes Miteinander aller Beteiligten macht Vielfalt möglich.

Neben diesen Anforderungen ist der Friedhof auch ein Ort der Rituale und der Symbole. Einen wichtigen neuen Akzent gab hierfür auch das Zweite Vatikanische Konzil. So wurde in „Sacrosanctum Concilium“, der Konstitution, welche die Liturgie thematisiert, betont, dass der „österliche Sinn des christlichen Todes“ (SC 81) stärker betont werden müsse. Dies hat Auswirkungen auf die Begräbnisliturgie, jedoch auch auf den „Verkündigungsort“ Friedhof. Für die Verkündigung heißt es neben dem Aspekt der Trauer auch die Hoffnung einfließen zu lassen, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. In dieser Vielfalt ist der Friedhof vor allem eines: ein Ort des Lebens, in dem sich jedoch auch zeigt, dass der Tod zum Leben dazugehört.

Ein dem griechischen Staatsmann Perikles zugeschriebenes Zitat besagt: „Ein Volk wird so beurteilt, wie es seine Toten bestattet.“ Eine Bestattungskultur, die von Empathie, Solidarität und Sensibilität geprägt ist, trägt hoffentlich zu einer guten Beurteilung bei.



Efeumrankte Steinfigur

Die Steirischen Gärtner und Baumschulen achten besonders auf die Auswahl standortgerechter Pflanzen und den achtsamen Umgang mit natürlichen Ressourcen. Wir unterstützen Sie gerne bei Fragen zu Substratwahl, Pflegebedürfnis oder Gießaufwand. Kommen Sie mit Ihren individuellen Vorstellungen und Wünschen zu Ihren Gärtnern und Floristen, wir beraten Sie gerne bei der nachhaltigen Gestaltung für die Erinnerung an geliebte Menschen.

Die Gärtnerei in Ihrer Nähe finden Sie im Gärtnereifinder unter:

www.gartenbau.or.at

Die
Steirischen
Gärtner
und
Baumschulen



Bepflanzung und Artenvielfalt

Pflanzen geben dem Friedhof ein schönes „Gesicht“. Friedhöfe können Orte der Vielfalt mitten in der Stadt oder im Dorf sein – Naturoasen, die Schmetterlingen, Eidechsen sowie vielen anderen Tieren und Pflanzen Lebensraum geben. Bäume, Hecken, Freiflächen, Steine und alte Mauern bieten wichtige Rückzugsorte für unsere pflanzlichen und tierischen Mitgeschöpfe. Sie sind wertvolle Grünflächen mit positiven Auswirkungen auf die Luft und das Klima. Die liebevoll gepflegten Grabstätten können ein eigenes kleines Biotop – lebendige Inseln der Ruhe – für Menschen, Pflanzen und Tiere darstellen.

Folgende Kriterien sind wichtig:

- Die Verwendung mehrjähriger Pflanzen (Stauden und Gehölze) hat den Vorteil, dass mehrmalige Neubepflanzungen im Jahr ebenso entfallen wie eine aufwändige Pflege.
- Heimische Pflanzen sind an unsere klimatischen Verhältnisse angepasst und brauchen nur sehr wenig Pflegeaufwand, um in ihrer vollen Schönheit den Friedhof zu bereichern.
- Heimische Pflanzen sind darüber hinaus von unschätzbarem Wert für die Tierwelt. Sie dienen Insekten, Vögeln und anderen Tieren als Lebensraum,

Unterschlupf und Nahrungsgrundlage in allen Jahreszeiten. So bieten insbesondere im Herbst und Winter Sträucher, die Beeren tragen, fruchtfressenden Vögeln Nahrung. Für Blüten besuchende Insekten wurden Frühjahrsblüher, Stauden und blühende Sträucher ergänzt. Auch für blätterfressende Insekten, Larven und Raupen werden entsprechende Nahrungspflanzen vorgeschlagen.

- Arten, die zu den historischen Pflanzen der Park- und Gartenanlagen zählen und deren Verwendung auch dem Erhalt alter Traditionen in der Bepflanzung der Klostergärten und Parkanlagen dient.
- Die Auswahl sollte standortgerecht erfolgen. Wenn auf Licht- und Bodenverhältnisse geachtet wird, werden die Pflanzen viel besser anwachsen bzw. mehr Pflanzen keimen und sich auch in den Folgejahren besser entwickeln.



Krokus



€ 1,80

€ 1,80

€ 1,00

€ 1,60

€ 0,10

€ 1,60

€ 1,80

€ 2,10

€ 2,00

€ 1,80

€ 1,90

€ 2,10

Kerzenregal der Pfarre Holleneegg mit Mehrweg- Glaskerzen

Kerzen

Welche Pfarre stöhnt nicht über den hohen, besonders auch finanziellen, Aufwand der Abfallentsorgung? Grabkerzen haben einen hohen Anteil daran. Was kann eine Pfarre für eine ökologisch und finanziell attraktive Alternative tun?

Im Handel werden Mehrwegglas-Kerzen angeboten oder auf einzelnen Friedhöfen auch gut beworben. Friedhofsverwaltungen können auf Schaukästen, Infotafeln bei den Mülltonnen oder in Schreiben an GrabbesitzerInnen um die Vermeidung von Kerzen mit Plastikhüllen bitten. Sieht man die gerade nach Allerheiligen überquellenden Mülltonnen vieler Friedhöfe, wird allerdings klar: Hier besteht noch viel Handlungsbedarf.

Ein eigenes Kerzenregal mit Glaskerzen und Nachfüllpackungen motiviert zum richtigen „Griff“ beim Einkauf.

Die Befüllung von Kerzenautomaten mit Mehrweg-Kerzen und ein eigenes Fach für „Kerzen ohne Deckel“ reduzieren ebenso den Abfall.

Mittlerweile werden viele LED-Grablichter gekauft. Das entsprechende Bewusstsein, dass diese am Ende ihrer Leuchtzeit Elektronik-Altgeräte sind, muss erst entstehen. Am Friedhof dürfen sie nicht in den Mülltonnen für Kerzen landen. Die enthaltenen Batterien gehören zur Altbatterien-Sammlung!





AUSGEDIENTE LED-GRABLICHTER SIND KEIN RESTMÜLL

umwelt.graz.at

GRAZ

Elektrische LED-Grablichter dürfen aufgrund ihrer Entzündungsgefahr auf keinen Fall in den Restmüll entsorgt werden. Diese enthalten auch Batterien mit gefährlichen Schwermetallen und gehören als Elektroaltgeräte entsorgt.

Kostenlose Abgabemöglichkeiten von LED-Grablichtern in Graz:

- Recyclingcenter 2 der Holding Graz, Sturzgasse 8
- Zentralfeuerwache Lendplatz
- Feuerwache Dietrichsteinplatz
- Zentrale Sammelstelle Neufeldweg 219
- Händler mit Verkaufsfläche über 150 m², nur bei Neukauf eines gleichartigen Gerätes

LED-Grablichter können auch beim **Giftmüllexpres**s (mobile Problemstoffsammlung) abgegeben werden. Die Termine finden sie unter: umwelt.graz.at

Stadt Graz Umweltamt | Schmiedgasse 26/IV, 8011 Graz
Tel.: +43 316 872-4388

Wege und Flächen

Der Friedhof ist im städtischen Raum ein wesentlicher Faktor für die Erholung der BürgerInnen. Bei entsprechender Pflege kann ein Friedhof als ein Stück „grüner Lunge“ und als Ort der Naherholung in der Stadt genutzt werden. Bei diesem Angebot an die Menschen der Großstadt sind von der Friedhofsverwaltung folgende Einflussfaktoren zu beachten:

Flächen

- Pflege der Grünflächen ohne den Einsatz chemischer Unkrautvernichter (Herbizide).
- Winterdienst: Bestreuen der Wege bei Glatteis mit Kies. Keine Salzstreuung.
- Pflanzung von tief wurzelnden Bäumen und saisonales Zurückschneiden der Äste.
- Prüfung der Maximalhöhe der Pflanzungen auf den Gräbern. Hinweise dazu an die GrabinhaberInnen.
- Ausreichende Wasserentnahmestellen.
- Langfristige Flächenplanung bezüglich frei werdender Flächen (durch Rückgang bei Erdbestattungen).
- Langfristige Vorgaben zur Grab-Verkürzung (ermöglicht Barrierefreiheit für BesucherInnen).



Pfarre Festenburg

Natur

- Baumschnitt nur außerhalb von Brutzeiten der Vögel und Eichhörnchen.
- Anbringen von Nistkästen für Vögel.
- Bewerbung des grünen Friedhofes und dessen natürlichen Umwelteinflusses.
- Laub von Bäumen ist kein Abfall. Der Friedhof ist kein Golfplatz mit entsprechendem Rasen...
- Aufstellen von Bänken auf dem Friedhof zur Erholung der Bevölkerung, möglichst nahe einem Schatten spendenden Baum.
- Bepflanzung nur mit ungiftigen Sträuchern, Bäumen und blühenden Pflanzen aus Vorsicht hinsichtlich der Nutzung durch Kinder und als Nahrungsquelle für Früchte fressende Vögel.



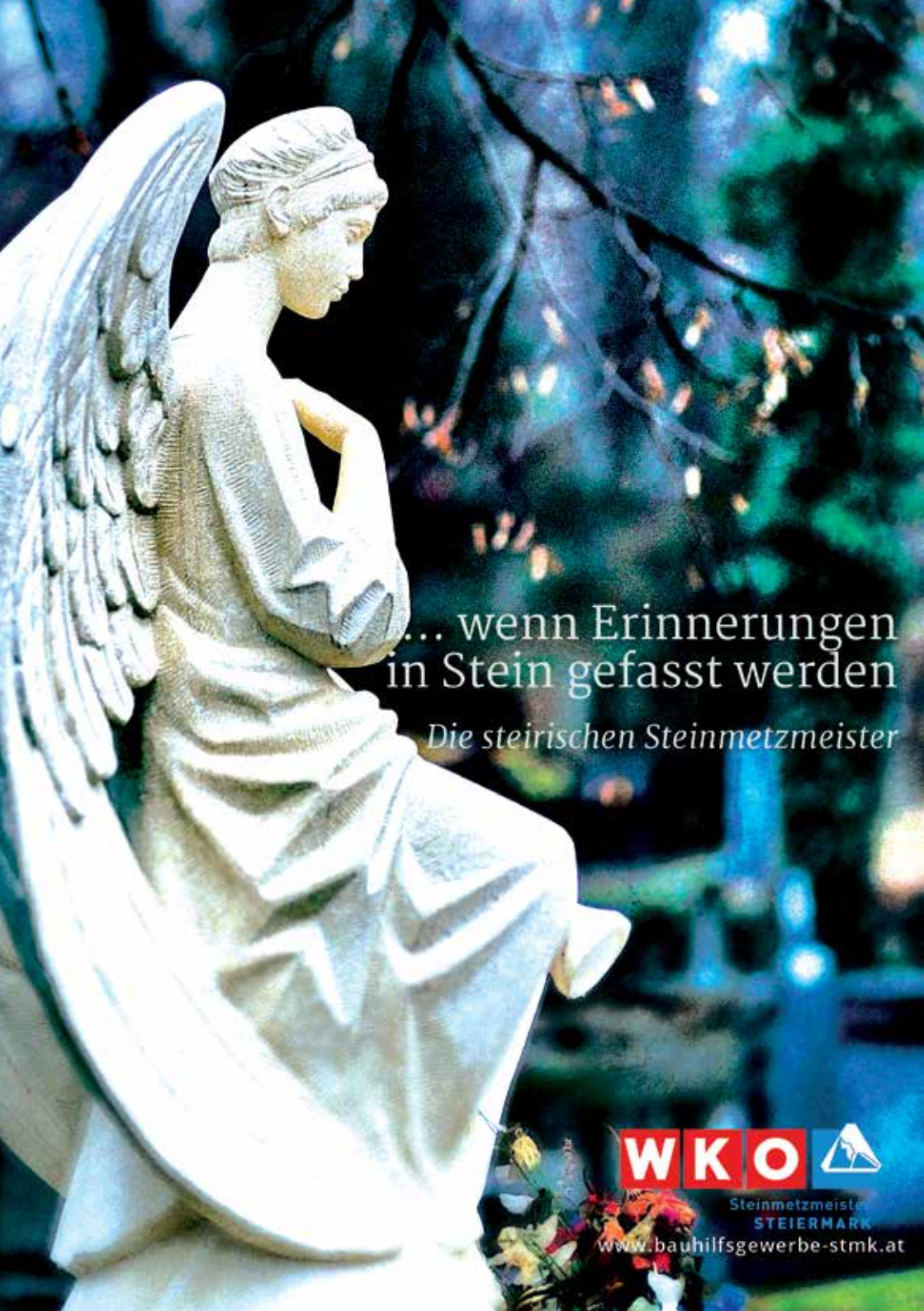
Abfall

- Aufstellen entsprechender Abfallbehälter mit großer, gut lesbarer Information über die zu entsorgenden Abfallfraktionen.
- Farben der Abfallbehälter so wie im öffentlichen Raum!
- Sicherung der Abfallsammelbehälter und Sammelgruben vor Fremddablagerung von Haus- und Gewerbemüll.
- Umweltverträgliche Grablichter (nachfüllbare Glasbehälter) bewerben.

Sonstiges

- Klare Verkehrsregeln für die Befahrung der Friedhofswege.
- Aufstellen von Fahrradständern bei den Eingängen zum Friedhof.





... wenn Erinnerungen
in Stein gefasst werden

Die steirischen Steinmetzmeister



Steinmetzmeister
STEIERMARK

www.bauhilfsgewerbe-stmk.at

Faire Grabsteine

Faire Grabsteine – Was bedeutet das und wie können sich Pfarren dafür einsetzen?

Ein Produkt, mit dem sich Kirchengemeinden als Friedhofsträger beschäftigen und das aufgrund seiner Produktionsbedingungen immer wieder im Fokus steht, sind Grabsteine.

Bekannt ist, dass z. B. in indischen und chinesischen Steinbrüchen oft Kinder schwere Arbeit verrichten und dass für alle ArbeiterInnen Gesundheits- und Arbeitsschutz mangelhaft sind. Dies widerspricht menschenwürdigen Arbeitsbedingungen¹ und trifft übrigens auf alle Natursteine dieser Herkunft zu, z.B. auch auf Granitsteine aus dem Baumarkt. Nun kaufen Kirchengemeinden in der Regel nicht selbst Grabsteine und können sich nicht für ein Produkt mit hohen Sozialstandards entscheiden. KäuferInnen sind die Hinterbliebenen, (Weiter-)Verkäufer sind Bestatter und Steinmetze.

Wie also können Friedhofsträger Angebote und Kaufentscheidungen beeinflussen?

1. Friedhofsträger können über Friedhofsatzungen rechtliche Vorgaben zu fairen Grabsteinen machen. Obwohl unterschiedliche juristische Auslegungen zu Rückschlägen bei der Beschränkung auf faire Grabsteine führten, haben einige deutsche Landeskirchen ein Verbot von in Kinderarbeit hergestellten Grabsteinen bestimmt.²
2. Friedhofsträger können unabhängig von der Satzungsfrage Hinterbliebene,

Bestatter und Steinmetze beraten und überzeugen, faire Grabsteine zu nutzen.

3. Konzipieren Gemeinden als Friedhofsträger neue Gräberfelder und Gemeinschaftsgrabanlagen, beeinflussen sie direkt die Auswahl der Natursteine, denn sie beschaffen sie selbst. Ein „fairer Grabstein“ kann verschieden sein: ein Grabstein aus Österreich oder Europa, ein zertifizierter Grabstein³ oder wiederverwendete Grabsteine. Weniger lange Transportwege und Recyclingprodukte führen auch zu einem geringeren ökologischen Fußabdruck als bei einem Produkt aus z. B. Asien – einheimische und recycelte Steine sind so in weiteren Punkten nachhaltiger.

Zum Weiterlesen:

1. im Sinne der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen.
<http://www.ilo.org/berlin>
2. S. dazu die Landeskirchen Sachsens und Hannovers:
www.kirchenrecht-evilka.de
3. Z. B. XertifiX oder Fair Stone, Beschreibung der Zertifikate und deren Anforderungen an Produzenten nachzulesen unter www.siegelklarheit.de, Kategorie Natursteine



**FRIEDHOFSSERVICE
GRABPFLEGE**

**Wir pflegen
Ihre Erinnerung**

**GRABPFLEGE
DAUER- & SAISON-BEPFLANZUNG**

U.M.S. Friedhofservice & GRABPFLEGE

Tel.: 0699 / 122 944 44

Petersgasse 73a, 8010 Graz

info@ums-service.at • www.ums-grabpflege.at

Abfall

Vermeidung und Trennung

Auf einigen Friedhöfen arbeiten Ehrenamtliche extrem aufwändig und engagiert – sie sind aber zusehends eine Minderheit. Nur große Friedhöfe können sich dazu Hauptamtliche leisten. Und das ist auch ein wichtiges Stichwort: Ein hohes Müllaufkommen belastet nicht nur die Umwelt, sondern ist auch ein starker Kostentreiber für die Pfarre.

Biomüll und Plastik

Der Hauptanteil des Abfallaufkommens auf einem Friedhof ist natürlich biologischer Natur, nämlich abgestorbene Pflanzenteile und andere kompostierbare Materialien. Leider lässt sich immer wieder ein hoher Anteil an Kunststoffen im Bio-Abfall auf den Friedhöfen feststellen. Es handelt sich um künstliche Blumen, Kränze (die einen Styroporkern haben und eventuell auch mit Plastik geschmückt sind), Steckschwämme, Plastiktöpfe oder andere Tragehilfen, die dann einfach auf dem Kompost entsorgt oder anderswo auf dem Friedhof versteckt werden.

Als Friedhofsbetreiber können Sie darüber nachdenken, Plastik auf dem Friedhof zu verbieten. Allerdings werden viele Angehörige gegen solch ein generelles Verbot protestieren. Es wird immer Menschen geben, die aus Unwissen oder bewusster Missachtung der Friedhofssatzung Plastik auf den Friedhof bringen.

Weniger konflikträchtig ist es vermutlich, leicht verständliche, getrennte Ab-

fallsysteme einzurichten, mit Hilfe von Infotafeln über die Bestandteile des Friedhofsschmucks zu informieren und für die Trennsysteme zu werben. Auf diese Weise werden Plastikabfälle minimiert. Wichtig: Farben der Müllbehälter so wie im öffentlichen Raum!

Kerzen

Nachfüllbare Kerzen aus Glas in den Automaten am Friedhof anbieten. Oder besonders zu Allerheiligen an Ständen bzw. in der Kirche beim Kerzentisch verkaufen. TIPP: Gebrauchte Kerzengläser in die Nachhitze des Backofens stellen, Kerzenreste schmelzen lassen, zusammen gießen oder mit alten Servietten auswischen. So können die Glashüllen jahrelang wieder verwendet werden.

Kerzen ohne Deckel werden in vielen Automaten bereits angeboten und reduzieren den Abfall.



Grabpflege,
Bepflanzung
und Grabschmuck
mit Liebe zum Detail
und Fachwissen:
**Ihre steirischen
Friedhofsgärtner**

www.friedhofsgaertner.co.at



Gärtner & Floristen
STEIERMARK



www.bestatter.at



**Die Bestatter
STEIERMARK**



*Ihr Partner wenn es
um Kerzen geht*



ÖFFNUNGSZEITEN

MO - DO: 8:00 – 17:00

FREITAG: 8:00 – 12:30

Jeka Kerzen GmbH

Gewerbestr. 5, 8071 Hausmannstätten

+43 (3135) 40 9 40 0

info@jeka.com | www.jeka.com

UNSERE PAPERLIGHTS

HABEN EINE HÜLLE
AUS 100% ZELLSTOFF
& SIND NACHHALTIG
VERPACKT

Quellenangaben

Wir danken für die freundliche Genehmigung zur Verwendung verschiedener Informationen – besonders Frau Gabi Gust und der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover, sowie der Katholischen Kirche Vorarlberg, Felix Rohner und Katrin Löning!

Broschüren

Bremer Friedhöfe.

Praktische Tipps für die ökologische Grabgestaltung und Grabpflege.

Hg.: Umweltbeauftragter der Bremischen Evangelischen Kirche, Bremen 2016

Lebensraum Friedhof.

Ökologische Vielfalt gestalten.

Eine Arbeitshilfe der Umwelt- und Klimaarbeit in der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, München 2017, Hg.: Wolfgang Schürger

natur.oase.friedhof.

Praktische Tipps für eine spirituelle und ökologische Grabpflege. Land Vorarlberg und Katholische Kirche Vorarlberg, Bregenz 2017; Redaktion: Felix Rohner, Katrin Löning

Websites

Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover, Gabi Gust, Umweltreferentin; Ulrike Wolf

www.kirche-umwelt.de

www.friedhof-umwelt.de

www.planet-wissen.de (Alfried Schmitz)

<https://www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de/>

www.utopia.de

<https://akn.graz-seckau.at/einrichtung/195/pfarren>

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich:

Hemma Opis-Pieber, Michaela Ziegler, Prozess Schöpfungsverantwortung

Diözese Graz-Seckau, Bischofplatz 4, 8010 Graz

Layout: DigiCorner; Fotos: C. Oswald, W. Schwarz, D. Felber, G. Neuhold, A. Kirchengast, E. Oswald, Pfarre Weiz, Pfarre Festenburg/S. Schreiner, Pfarre Hartberg, Pfarre Rein, Pfarre Stainz, Pfarre Greith, AKN, Jungwirth, Pixabay, privat

Druck: Gugler GmbH – Melk, 2021



greenprint*
klimapositiv gedruckt



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens „gugler“ print, Melk, UWZ-Nr. 609, www.gugler.at



Cradle to Cradle Certified™ Pureprint
Innovated by gugler®
Gesund. Rückstandsfrei. Klimapositiv.
www.gugler.at



